

Rede des SPD-Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel im Rahmen des Festakts "150 Jahre SPD" in Leipziger Gewandhaus am 23. Mai 2013

150 Jahre gibt es die Sozialdemokratie nun: So viel Beständigkeit in der wechselvollen deutschen Geschichte ist erstaunlich und beispiellos. Es ist vor allem eine einzigartige politische Leistung vieler Millionen Mitglieder und Anhänger der SPD.

Wir sind stolz auf diese Menschen und auf unsere SPD, die in den letzten 150 Jahren zum stabilen Anker unseres Landes geworden ist.

Stolz, weil mit der SPD selbst in den dunkelsten Phasen der deutschen Geschichte die Forderung nach Freiheit und Demokratie in Deutschland lebendig geblieben ist.

Die SPD steht für die gute Kontinuität in der deutschen Geschichte:

- Sie strebte nach Freiheit, wenn andere die Freiheit ersticken wollten.
- Sie lebte die Demokratie, als andere sie als undeutsch und verbürgerlicht diffamierten.
- Sie trat für gleiche Menschen- und Bürgerrechte ein, als andere die unterschiedliche Wertigkeit von Menschen propagierten.
- Sie verteidigte die Demokratie, als andere Diktaturen errichteten oder ihre Errichtung zuließen.
- Niemand hat diese politische Überzeugung eindringlicher formuliert als Otto Wels in seiner Rede gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz: "Kein Ermächtigungsgesetz - so Wels - gibt Ihnen die Macht, Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten."

Der Preis für diese unbeugsame Haltung war hoch. Der große Sozialdemokrat Julius Leber, einer der Mitverschwörer gegen Hitler, schrieb in einem Brief an seine Angehörigen vor seiner Hinrichtung in Plötzensee: "Für eine so gute und gerechte Sache ist der Einsatz des Lebens der angemessene Preis".

Ein solcher Satz macht uns schlagartig klar, wie viel sich seit damals zum Guten in unserem Land verändert hat. Und: Es waren vor allem Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, welche die deutsche Demokratie mit ihrer Freiheit und ihrem Leben verteidigt haben.

Deshalb sage ich: Die SPD ist seit 150 Jahren das Rückgrat der deutschen Demokratie! Sie ist die demokratische Konstante in der deutschen Geschichte.

Am Anfang der Geschichte der SPD stand der Kampf gegen Klassenherrschaft und Willkür, gegen ökonomische Ausbeutung und politische Unterdrückung, gegen Nationalismus und Militarismus. Bis heute ist unser Weg ein Weg zu mehr Frieden und Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie.

Wilhelm Liebknecht hat unser Grundverständnis von Politik so ausgedrückt: "Weil wir die Untrennbarkeit der Demokratie und des Sozialismus begriffen haben, nennen wir uns Sozialdemokraten."

Manchmal war der Weg schmerzhaft, manchmal waren auch unsere Antworten nicht ausreichend, und manchmal haben wir Fehler gemacht. Aber nie haben wir etwas getan, für was wir uns so sehr schämen mussten, dass wir unseren Namen SPD hätten ändern müssen.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Seit mehr als 120 Jahren tragen wir den gleichen Namen und darauf sind wir stolz. Stets haben Sozialdemokraten für Demokratie, Frieden und Gerechtigkeit gekämpft. Sie waren auch fähig zur Trauer und zur Versöhnung.

Der größte Ausdruck dieser Fähigkeit war wohl der Kniefall Willy Brandts vor dem Mahnmal für den Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto.

Er, der für die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht verantwortlich war - sondern im Gegenteil: gegen Hitler gekämpft hat - stellte sich der historischen Schuld seines Volkes mit dieser wohl eindrucksvollsten Geste der deutschen Geschichte. Und wurde doch von der politischen Rechten in Deutschland als Vaterlandsverräter verleumdet.

Denn auch in der Bundesrepublik war die Verachtung und Verleumdung der Sozialdemokratie anfangs an der Tagesordnung. Vor 50 Jahren, zum 100. Geburtstag der SPD 1963, fehlten die Repräsentanten des deutschen Staates noch. Heute dagegen sind mit dem Herrn Bundespräsidenten, dem Präsidenten des Deutschen Bundestages und der Frau Bundeskanzlerin die höchsten Repräsentanten des deutschen Staates ganz selbstverständlich bei uns zu Gast.

Und wir freuen uns darüber. Zeigt es doch, dass wir gemeinsam ein im besten Sinne liberales Land geschaffen haben, in dem der Umgang demokratischer Parteien miteinander zwar politische Gegnerschaft und auch harten Streit kennt, jedoch keine Feindschaft mehr.

Die Anwesenheit des Präsidenten der Französischen Republik, unseres Freundes François Hollande, würdigt auf herausragende Weise die gegenseitige Verbundenheit unserer beider Länder, wie auch die gemeinsame Geschichte unserer beider Parteien. Es waren französische Sozialisten, die den aus Deutschland flüchtenden Sozialdemokraten nach 1933 Unterkunft und Schutz gewährt haben.

Gemeinsam haben deutsche und französische Sozialisten ihren Beitrag zu einer festen Integration Europas geleistet. Und diesen Weg wollen wir, lieber Francois, gemeinsam fortsetzen.

Ich danke Ihnen und allen anderen hohen Gästen im Namen der ganzen SPD für Ihr Kommen! Es ist gut, dass Sie hier sind, denn das markiert für uns einen großen Schritt nach vorn für das notwendige Zusammenwachsen Europas und der Welt um uns herum.

Friedlich vereint: So soll Europa auch in Zukunft bleiben! "Wir wollen ein Volk guter Nachbarn sein, nach innen und nach außen." Diesem großen Versprechen Willy Brandts fühlen wir uns verpflichtet.

Als Parteivorsitzender ehrt man oft langjährige Mitglieder. Das ist in allen Parteien so. Aber nur in der SPD findet man Menschen, die erzählen können, wie sie mit 16 SPD-Mitglied wurden, dann gemeinsam mit dem Vater die Parteibücher und Fahnen im Garten vergruben, um sich vor den Nazis zu schützen, diese Bücher und Fahnen aber 1945 wieder ausgruben, um sie bald danach im Osten unseres Landes unter dem Verfolgungsdruck der Kommunisten erneut zu vergraben und dann 1989 endlich endgültig hervorholen konnten.

Diese mutigen und standhaften Frauen und Männer prägten und prägen bis heute die deutsche Sozialdemokratie. An sie wollen wir heute auch erinnern und ihren Einsatz würdigen. Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass wir hier - ganz vorne in der ersten Reihe - einige von ihnen als Ehrengäste dabei haben.

Einige von ihnen sind schon als Kinder Mitglied geworden, das gab es damals, als die Roten Falken noch eine Organisation der SPD waren:

- Ich begrüße Luise Nordhold aus Ritterhude, die seit 82 Jahren Mitglied der SPD ist.
- Herbert Pietschmann, der seit über 81 Jahren bei uns ist.
- Und Johannes Geerken, der bereits seit über 86 Jahren SPD-Mitglied ist.

Solch treue Mitglieder wie Euch kann keine andere Partei in Deutschland vorweisen. Schön, dass Ihr heute hier seid!

Es gibt etwas, was man daraus lernen kann. Etwas, was wichtig ist, für die ganze Gesellschaft und was Anlass zu Mut und Optimismus gibt: In der Geschichte der SPD waren es oft die sogenannten "kleinen Leute", die Großes geleistet haben.

Otto Wels, der Hitler die Stirn bot, war Sohn eines Gastwirts und Tapezierergeselle. Willy Brandt, der Deutschland mit seinen Nachbarn aussöhnte, war unehelicher Sohn einer Konsumverkäuferin.

Marie Juchacz, erste Rednerin in der Weimarer Nationalversammlung nach Einführung des Frauenwahlrechts 1919, war Dienstmädchen und Schneiderin.

Und Gerhard Schröder, auch in sehr einfachen Verhältnissen aufgewachsen, fand den Mut, Deutschland aus der Agonie zu führen und bewahrte das Land zugleich vor einem verheerenden Kriegsabenteuer im Irak.

Frauen und Männer wie August Bebel, Friedrich Ebert, Otto Wels, Marie Juchacz, Kurt Schumacher, Elisabeth Selbert, Willy Brandt, Gerhard Schröder sind der Beleg dafür, dass Herkunft nichts mit Haltung zu tun hat.

Nein, den meisten Frauen und Männern in der SPD wurde es nicht in die Wiege gelegt, Politik zu gestalten. Doch sie haben bewiesen, dass jeder Mensch, gleich welcher Herkunft, etwas Gutes und Großes aus seinem Leben machen kann - gemeinsam mit anderen und für andere Menschen.

Seit nun 150 Jahren setzen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ihre Ideen in die Praxis um. Die deutsche Sozialdemokratie hat den demokratischen Rechtsstaat, die bürgerliche Demokratie immer verteidigt. Sie hat das Allgemeinwohl über Parteitaktik gestellt, wie Willy Brandt in seiner Abschiedsrede am 14. Juni 1987 herausgestellt hat: "Die Partei ist nicht um ihrer selbst willen da. Sie ist der Menschen wegen da."

Am 23. Mai 1863, heute vor 150 Jahren, wurde im Pantheon in Leipzig der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gegründet. Unsere wichtigste Leistung seitdem: Wir Sozialdemokraten machten aus der liberalen Idee von Freiheit das Projekt der sozialen Emanzipation - die Idee eines guten Lebens für alle Menschen, durch Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

Erst die Sozialdemokratie hat die liberale Idee der demokratischen Emanzipation mit der Idee sozialer Emanzipation verbunden. Und diese Verbindung ist zum Wesenskern der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie geworden.

Wenn man sich fragt, wie ist das eigentlich möglich, dass eine Partei 150 Jahre alt wird, älter als jede andere Partei auf unserem Kontinent? Wie kommt es, dass sie Kaiserreich und das Verbot der Sozialistengesetze Bismarcks ebenso überlebt wie den I. Weltkrieg, die Wirren der Weimarer Republik, die Verfolgung und den Terror der Nazi-Diktatur ebenso wie die erneute Verfolgung unter dem SED-Regime in der ehemaligen DDR, das Auf und Ab der Bundesrepublik? Und noch immer gibt es diese deutsche Sozialdemokratie. Es muss mehr sein als all die interessanten Programme und die noch zahlreicheren charismatischen Köpfe, die es in diesen 150 Jahren gab.

Der eigentliche Grund dafür, dass über Generationen und noch heute viele Menschen den Weg zur SPD finden, ist diese Idee demokratischer und sozialer Emanzipation. Bis heute lässt sie viele junge Menschen in die SPD eintreten - in diesem Jahr bereits 2.500 zwischen 14 und 35 Jahren.

Es ist diese Idee von Freiheit, die bis heute fasziniert. Freiheit in doppelter Hinsicht: Jeder Mensch soll frei sein von Unterdrückung, Not und Verfolgung. Aber eben auch frei zu einem selbstbestimmten Leben. Denn nicht die Herkunft, das Einkommen der Eltern, Hautfarbe, Geschlecht oder Religion sollen über den Lebensweg eines Menschen entscheiden.

Gewiss: Um das gelungene Leben selbst muss sich jeder persönlich und von sich aus kümmern. Aber die demokratischen und sozialen Bedingungen dafür zu schaffen, dass das auch für jeden Menschen möglich wird, das ist seit 150 Jahren die politische Aufgabe der Sozialdemokratie.

Heute, 150 Jahre nach ihrer Gründung, ist die größte politische Herausforderung der Gegenwart erneut an die deutsche und europäische Sozialdemokratie gerichtet. Angesichts einer Weltwirtschaftsordnung, in der für soziale und ökologische Spielregeln kein Platz zu sein scheint, und angesichts auch einer zunehmenden sozialen und kulturellen Spaltung in Europa und unserer eigenen Gesellschaft, geht es heute wieder um diese Idee der Sozialdemokratie: nämlich Bedingungen dafür zu schaffen, dass jeder Mensch die Chance hat, sein Leben selbstbestimmt zu führen.

Davon sind wir heute weit entfernt: Wir geben hunderte von Milliarden Euro und Dollar aus, um unsere Volkswirtschaften vor den Folgen der Banken- und Finanzmarktspekulation zu retten. Aber es fehlt das Geld, um drei Milliarden Menschen auf der Erde den Zugang wenigstens zu sauberem Wasser zu ermöglichen.

Wir erleben auf unserem Kontinent, dass Europa für Millionen Menschen nicht mehr Hoffnung, sondern Hoffnungslosigkeit bedeutet. Europas Jugend ist in Gefahr, zu einer verlorenen Generation zu werden. Das zu verhindern ist für mich die zentrale Aufgabe europäischer Politik!

Aber die Miniprogramme der Europäischen Union werden diesem Problem nicht gerecht. Wenn es um Banken geht, werden hunderte von Milliarden Euro zu Rettungspaketen geschnürt. Dagegen wirken die Maßnahmen gegen die massenhafte Jugendarbeitslosigkeit wie homöopathische Dosen.

Aber auch in unserem eigenen Land sind die Bedingungen keineswegs so, dass alle Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben besitzen: Inzwischen sind 50 Prozent der neu zu besetzenden Arbeitsplätze in Deutschland befristet. Leih- und Zeitarbeit wachsen, schon ein Viertel der Arbeitnehmer in Deutschland arbeiten in prekären Beschäftigungsverhältnissen. Trotz jahrzehntelanger Arbeit wachsen inzwischen unzählige Menschen in die Altersarmut hinein.

Und ausgerechnet in Deutschland hat Bildung längst nicht mehr den Stellenwert, den junge Menschen brauchen, um sich ein selbstbestimmtes Leben erarbeiten zu können.

Von Bertolt Brecht stammt der Satz "Verändere die Welt. Sie braucht es." Um nicht mehr und nicht weniger geht es auch heute. Das Projekt demokratischer und sozialer Emanzipation der Menschen ist so aktuell wie vor 150 Jahren - aber eben in neuer und erweiterter Form.

Das Recht auf demokratische Selbstbestimmung - oder wie andere es nennen: das Primat der Politik - durchzusetzen und die sozialen Bedingungen zu schaffen, damit ein gelungenes Leben aller möglich wird: das ist die richtige Antwort auf die ökonomische Globalisierung. Denn diese kennt aus sich heraus weder Menschenrechte noch soziale Sicherheit oder ökologische Verantwortung. Der ungebändigte Kapitalismus der Finanzmärkte, der Zugriff auf die individuellen Daten jedes einzelnen Menschen durch das Internet oder die Spekulation mit Nahrungsmitteln, Böden und Rohstoffen kennt nur den Preis für das Heute und nicht die Kosten für das Morgen.

Wem an der Zukunft unserer Kinder, am Erhalt ihrer Lebensgrundlagen gelegen ist, der muss diese, ihre Zukunft, zurück in die Politik holen.

Deshalb dürfen wirtschaftlicher Erfolg und technischer Fortschritt immer nur Mittel zum Zweck sein, nämlich zum Zweck demokratischer und sozialer Emanzipation - und nicht umgekehrt. Genau das ist die Idee der Sozialdemokratie heute wie vor 150 Jahren.

Allerdings: Die Entfaltung von Freiheit und Gerechtigkeit in einer solidarischen Gesellschaft können wir nicht mehr allein in einem Nationalstaat schaffen.

Die zweite Bändigung des Kapitalismus wird nur erfolgreich sein, wenn wir sie mit anderen gemeinsam anpacken. Zuerst in Europa. Deshalb freue ich mich auch über die vielen Gäste unserer europäischen und weltweiten Schwesterparteien.

Europa braucht daher einen zweiten Anlauf. Europa muss demokratischer und sozialer werden - man könnte auch sagen: sozialdemokratischer. Gemeinsam wollen wir der Idee der Nachhaltigkeit zum Erfolg verhelfen, in der wirtschaftlicher Erfolg, soziale Sicherheit und ökologische Verantwortung zusammen gebracht werden. 150 Jahre deutsche Sozialdemokratie lehren uns: Fortschritt und ein besseres Leben für alle sind möglich.

Einfach allerdings, das lehren sie uns auch, war unser Weg als Sozialdemokratie, nie. Und wenn wir heute vor der Größe der Aufgabe manchmal erschrecken, dann sollten wir uns durchaus an die ersten Generationen von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten erinnern. Ihre Lage war weit schwieriger als unsere heutige. Und trotzdem waren sie sicher: Gemeinsam können wir das Leben zum Besseren wenden.

Wirklich meistern können wir diese Aufgabe aber nur dann, wenn wir die Entleerung des Politischen stoppen. Denn die größte Gefahr für die Demokratie geht heute vom wachsenden

Fatalismus in unserer Gesellschaft aus. Tatsächlich war der größte Gegner der Sozialdemokratie nie eine konkurrierende Partei, sondern immer nur das Ohnmachtsgefühl der Menschen.

Die SPD lebt stets vom Hoffnungsüberschuss, vom Glauben der Menschen, dass sich das Leben gemeinsam zum Besseren verändern lässt und davon, dass sich demokratisches Engagement und Politik lohnen. Genau das meinte Willy Brandt mit seinem berühmten Satz: "Wir wollen mehr Demokratie wagen." Und "mehr Demokratie wagen" heißt heute: Der Markt ist kein Schicksal, die globale Welt keine Naturgewalt.

Und wenn jemand heute nach einer neuen Vision, nach einem großen Ziel der Sozialdemokratie fragt, dann lautet die Antwort: Die Globalisierung darf nicht Reichtum für Wenige, sondern muss Gerechtigkeit für alle bedeuten.

Wir können diese Welt auch heute noch zum Besseren verändern. Und sie braucht es - heute wie vor 150 Jahren.

Wir Sozialdemokraten wollen deshalb wieder mehr Demokratie wagen:

- für ein Deutschland, das europäisch denkt und nicht in Nationalismus zurückfällt;
- für ein Deutschland und ein Europa, die gemeinsam Frieden in die Welt bringen und deshalb weniger Waffen und Rüstung exportiert und nicht immer mehr;
- für ein Deutschland und ein Europa, in denen die Menschen genug Arbeit haben und gute Arbeit auch gut bezahlt wird;
- für ein Deutschland und Europa, die soziale und kulturelle Ausgrenzung verhindern und dafür sorgen, dass Aufstieg über Bildung und Chancen möglich bleiben;
- und immer wieder für ein Europa, das für junge Menschen Optimismus und ein selbstbestimmtes und friedliches Leben verheißt.

Wir Sozialdemokraten wollen einen neuen Fortschritt. Für uns ist Reform nicht Anpassung an ökonomische Zwänge, sondern heißt, die Verhältnisse sozial und ökologisch nachhaltig zu gestalten.

Was Sozialdemokratie als Geisteshaltung ist, hat Ernst Bloch einmal auf den Punkt gebracht: "Man muss ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern."

Dass gesellschaftlicher Fortschritt möglich ist - trotz aller Schwierigkeiten, Rückschläge und manchmal auch Enttäuschungen - diesen Optimismus kann uns unsere stolze Geschichte geben. Sie lehrt uns: Ein besseres Land kommt nicht von allein. Oder, um es mit Karl Richter, einem alten Sozialdemokraten, zu sagen, der sein Leben an seinem 100. Geburtstag mit den Worten zusammenfasste: "Du musst das Leben nehmen, wie es ist. Aber Du darfst es nicht so lassen."

In diesem Sinne: Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.